

Trotzdem entwickelte sich in Freising ein vielfältiges Zunftwesen, das hervorragende Künstler und Kunsthandwerker hervorbrachte (vgl. Abhandlungen von Georg Brenninger und Peter B. Steiner in: Freising 1250 Jahre Geistliche Stadt).

In der Türkensteuerrechnung von 1601 im Stadtarchiv Freising sind folgende Zünfte mit ihren Abgaben erwähnt: Bäcker, Bierbrauer, Krämer, Weber, Schneider, Schmiede, Hafner, Wagner, Lederer, Metzger, Fischer, Schuhmacher, Zimmerleute, Kürschner, Fragner, Schreiner, Schäffler, Färber, Hutmacher, Lodenmacher, Maurer und Bader.

Der alte Kupferstich von Michael Wening aus dem Jahre 1681 zeigt den Markt zu Freising, den heutigen Marienplatz, einen für die bürgerliche Geschichte Freising's wichtigen und zentralen Platz. Im alten Rathaus befand

sich ebenerdig die Schrankenhalle; hier wurden im Lauf der Jahrhunderte unzählige Scheffel Getreide angefahren und gemessen. Die Schranne fand regelmäßig am Mittwoch sowie an den fünf Dulttagen statt. Der vom Stadtmagistrat aufgestellte Schrannenschreiber legte mit dem Kornmesser die Gattung, Quantität, Güte und den Preis fest, stellte den Schrannenzettel aus und bestimmte die Gebühr.

#### Literatur und Quellen:

Monumenta Germaniae Historica. DD Reg. Imp. Germ. II, Otto III. Max Spindler u. Andreas Kraus: Zur Bildung der geistlichen Territorien. München 1987 (Handbuch der Bayerischen Geschichte 2). Helmuth Stabeder: Hochstift Freising. München 1974 (Hist. Atlas von Bayern 33). Stadtarchiv Freising, Steuerbuch 1601.

#### Anschrift des Verfassers:

Wolfgang Grammel, Stadtarchiv Freising, Rathaus, Obere Hauptstraße 2, 8050 Freising

## *Ausstattung und frühere Restaurierungen der Pfarrkirche St. Magdalena in Fürstenfeldbruck*

Von Birgitta Klemenz M. A.

Von Juni bis Weihnachten 1992 wurde der zweite Bauabschnitt der Innenrenovierung der katholischen Pfarrkirche St. Magdalena in Fürstenfeldbruck durchgeführt, worüber Alexander Zeh demnächst im »Amperland« berichten wird. 1990 bereits war eine Erneuerung der Heizungsanlage vorausgegangen. In diesem Zusammenhang bot sich eine Beschäftigung mit dem zur Bau-, Ausstattungs- und Restaurierungsgeschichte vorhandenen Archivmaterial aus dem neugeordneten Pfarrarchiv an, das im Folgenden dargestellt werden soll.

### *Bau und erste Ausstattung*

Die heutige frühbarocke Magdalenenkirche in Fürstenfeldbruck wurde am 13. Oktober 1675<sup>1</sup> geweiht, nachdem das alte Gotteshaus baufällig und für den »Zuelauff des umbligenten Pauer's Volckhs«<sup>2</sup> zu klein geworden war. Ursache für den großen Zulauf auch von außerhalb war die 1642 gegründete und in den folgenden Jahren stark angewachsene Rosenkranzbruderschaft.<sup>3</sup> Mit ihrer finanziellen Unterstützung war der Neubau überhaupt erst realisierbar geworden, wenn auch zunächst für Fresken und Ausstattung kein Geld übriggeblieben war.<sup>4</sup> Der Choraltar wurde 1688 errichtet, im gleichen Jahr konnte auch die Sakristei angebaut werden;<sup>5</sup> an die Freskierung der Kirche war jedoch erst viele Jahrzehnte später zu denken.

In der Chronik von Fürstenfeldbruck von Jakob Groß, aus der wohl auch Pfarrer Peter Graßl in seinen Aufzeichnungen zur Geschichte der Pfarrkirche zitiert;<sup>6</sup> heißt es dazu – unter Berufung auf den damaligen Pfarrer Johann Baptist Nobel (1877–1882):

»Den 25. Juni 1764 habe ich [Pfarrvikar P. Eugenius Ockl] angefangen den Chor, wie er jetzt steht, herzustellen. Die Malerey ist von Herrn Ignati Baldauf, die Stucator von Herrn Sießmayr von Augsburg verfertigt worden. Den 19. Juni 1764 haben wir im Langhaus angefangen, und bis den 21. August alles vollendet. Die

Stucator-Arbeit hat Herr Thafilo Zöpf von Weißobrun mit 4 Gesellen und einem Lehrner, die Malerey aber obiger Herr Baldauf verfertigt. Die Unkosten haben sich gegen 8000 fl. beloffen in allem.

1764 ist der Hochaltar, 1765 seint die Kürchen-Stiell auf der Weiber- und 1766 auf der Mannsseiten von Niklas Trefler verfertigt worden.

1766 ist auch die Kanzl von Maister Mändtle zu Rhain verfertigt und, von Herrn Baldauf verfaßt, gesetzt worden . . .«<sup>7</sup>

Leider sind aus dieser Zeit keine Rechnungen und sonstigen Aufzeichnungen zur Ausstattung der Kirche mehr erhalten, so daß man hier Groß als Sekundärquelle Glauben schenken muß. Im Laufe des 18. Jahrhunderts dürften auch die Seitenaltäre eingefügt worden sein, ursprünglich sechs an der Zahl (von vorne nach hinten): links ein Dreifaltigkeitsaltar (mit einem Ölgemälde, Maler unbekannt), rechts ein Marienaltar als Bruderschaftsaltar der Rosenkranzbruderschaft mit der Figur der Rosenkranzmuttergottes, dahinter auf der linken Seite ein Antoniusaltar mit einem Gemälde von Christian Winck und gegenüber ein Herz-Jesu-Altar, das Altarbild von Ignaz Baldauf, und als letztes Paar links ein Kreuzigungsaltar, ebenfalls mit einem Bild von Baldauf, und rechts ein 14-Nothelfer-Altar.

Für die Zeit des 19. und 20. Jahrhunderts ist die Quellenlage besser, so daß hier direkt aus den entsprechenden Akten, die sich im Pfarrarchiv von St. Magdalena befinden, zitiert werden kann.

### *Renovierungen im 19. Jahrhundert*

Nachdem die Kirche 1812 ausgeweißt worden war<sup>8</sup> und das Landgericht in einem Schreiben an die Stiftungsverwaltung knapp 30 Jahre später erneut eine »Reinigung und Verschönerung« des »schmutzigen Tempels«<sup>9</sup> anmahnte, kam es unter Pfarrer Josef Kropf (1844 bis 1860) schließlich zur ersten größeren Renovierung.

1845 wurde zunächst die Renovierung des Hochaltars, verbunden mit der Anschaffung eines neuen Hochaltarbildes und eines neuen, festlichen Kirchenornates, in Angriff genommen. In einem mit »in memoriam sempiternam« betitelten Schriftstück vom Patroziniumstag dieses Jahres gibt Pfarrer Kropf nähere Auskünfte. Man habe sich zu den erwähnten Unternehmungen entschlossen, »nachdem man wahrgenommen, daß der Hochaltar mit seinem Altarbild wegen hohen Alters sehr herabgekommen sei u. alles äußere Ansehen verloren habe . . . Zum Maler des Hochaltarbildes, darstellend die heilige Magdalena in ihrer Rückkehr zu Gott, in ihrer Aussöhnung mit ihm, worüber sich der Himmel, worüber sich die heil. Engel erfreuen, wurde mit Genehmigung der hohen Regierung von Oberbayern d 2ten Juny 1845 der Historien-Maler Franz Xaver Glink aus München und zur Restauration des Hochaltars selbst, d. h. zum Marmorieren und Vergolden desselben Theodor Grabler von Haidhausen bey München gewählt.«<sup>10</sup> Graßl erwähnt dazu in seiner Chronik: »Der Tradition nach stellte das frühere Hochaltarbild Magdalena dar, zu den Füßen Jesu im Hause des Pharisäers. Der Altaraufsatz mit dem Tabernakel war sicherlich derselbe, der jetzt seit 1913 in der neuangebauten Beichtkapelle sich befindet. Der Unterbau des Altares in der Einsetz- und Beichtkapelle stammt aus der Klosterkirche von Indersdorf, wo er auf dem Dachboden lag.«<sup>11</sup>

#### *Restauration der Seitenaltäre*

Den Arbeiten am Hochaltar schlossen sich in den folgen-

den Jahren weitere Erneuerungen an. 1849/50 ist auch die Rede von der Restauration der beiden größeren Seitenaltäre. Hier sind wohl die beiden vordersten Nebenaltäre gemeint, die der heiligen Dreifaltigkeit und der Gottesmutter geweiht waren. Aus diesen beiden Jahren liegen Quittungen u. a. über die Vergoldung und Marmorierung dieser beiden Altäre und der Kanzel vor.<sup>12</sup> Damit verbunden war ein Abstauben der Kirche.<sup>13</sup> Im Zusammenhang mit den beiden genannten Altären kam es außerdem zu einem Briefwechsel mit dem Erzbischöflichen Ordinariat, nachdem bei der »Renovation der beiden Nebenaltäre« der Marienaltar exsekriert worden war und deshalb neu geweiht werden mußte.<sup>14</sup>

Im Januar 1852 quittierte der Münchner Historienmaler Georg Lacher 100 fl, die er für ein Kreuzigungsbild für den dritten linken Seitenaltar erhalten hatte<sup>15</sup> – anstelle des Kreuzigungsbildes von Ignaz Baldauf, das sich 1932 – zur Zeit der Abfassung der Graßlschen Chronik – noch im Brucker Krankenhaus befand<sup>16</sup> – und heute verschollen ist. Das ebenfalls bei Lacher in Auftrag gegebene Herz-Jesu-Bild ersetzte Baldaufs gleichnamiges Gemälde auf dem mittleren rechten Seitenaltar.<sup>17</sup> Dazu kam noch eine Darstellung der 14 Nothelfer, die allerdings keinen Beifall des Brucker Pfarrers gefunden zu haben scheint.<sup>18</sup> Interessant ist hier auch das Urteil Lachers über Baldauf, wenn er an Pfarrer Kropf schreibt: »Euer Hochwürden sehen, daß auch dieses Bild sehr umfassender ist, denn es wäre mir nicht möglich dasselbe in so unästhetischer Auffassung wieder zu geben, wie es bereits vorhanden.«<sup>19</sup>

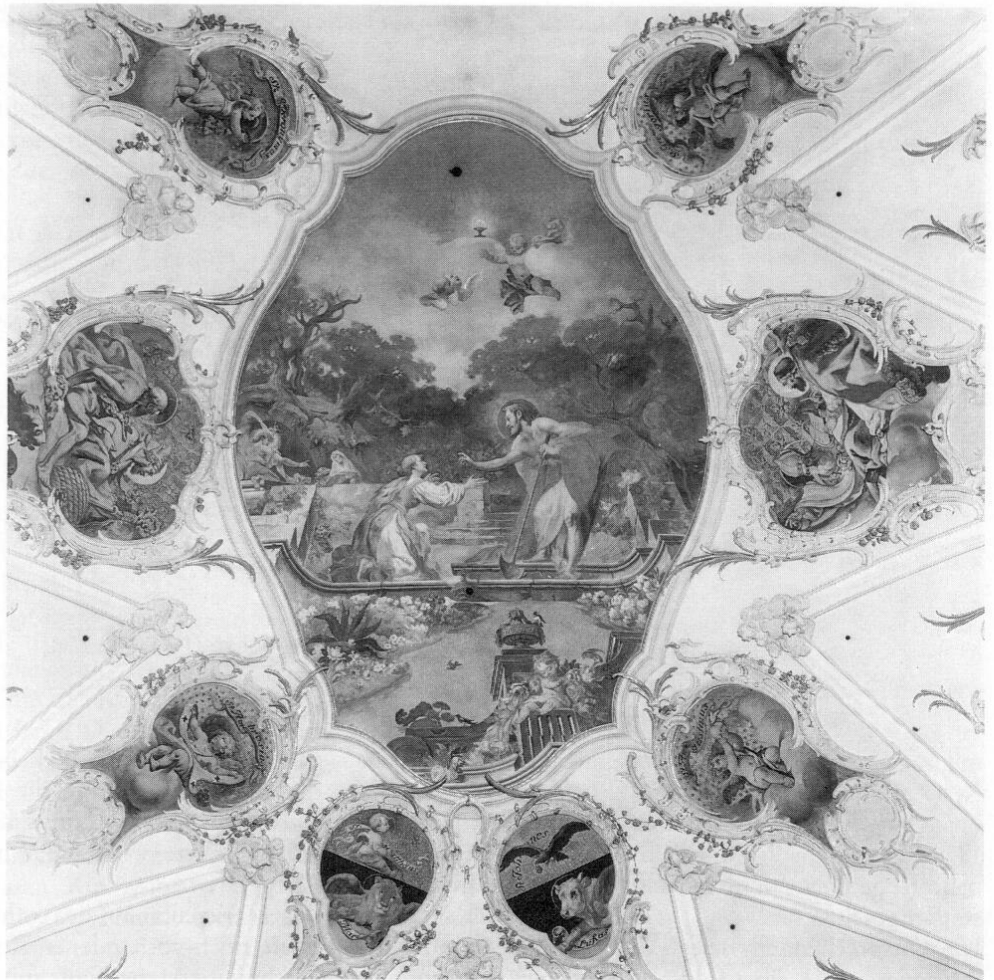


Fürstenfeldbruck, Pfarrkirche St. Magdalena vor der Innenrenovierung von 1912/13.

Foto: Pfarramt St. Magdalena, Fürstenfeldbruck

Fürstenfeldbruck, Pfarrkirche  
St. Magdalena, Chorfresko  
von Ranzinger; Stuck der  
Brucker Firma Steiner  
(1912/13).

Foto: Pfarramt St. Magdalena,  
Fürstenfeldbruck



### *Bauliche Mängel*

Was sich zur selben Zeit immer mehr bemerkbar machte, waren die zunehmenden baulichen Mängel an der Brucker Pfarrkirche. Bereits 1824 hatte das Landgericht gegenüber der Stiftungsverwaltung die Baufälligigkeit des Chores moniert und angeordnet, der Chor müsse bei wirklicher Gefahr geschlossen werden.<sup>20</sup> Gemeint waren hier die Emporenungänge, die während der Gottesdienste zahlreichen Gläubigen Platz boten. Damals scheint das Problem jedoch noch nicht akut gewesen zu sein, denn weitere Schriftstücke in dieser Angelegenheit liegen nicht vor. Erst 1845 ist in einem Schreiben der Kirchenverwaltung an das Landgericht unter dem Betreff »Bau-Reparatur Pfarrkirche und Mesnerhaus« von »Mängeln und Fehlern, Schäden und Unvollkommenheiten, Uibeln und Verfallen von Außen und von Innen« die Rede.<sup>21</sup> Doch erst am 22. Juli 1849 konnten die entsprechenden Aufträge an Maurer, Zimmerer, Schreiner, Schlosser, Spengler, Glaser und Hafner vergeben werden.<sup>22</sup> Ein Sprung im Gewölbe des Langhauses hatte sich schon 1847 bemerkbar gemacht. Ein entsprechendes Gutachten der königlichen Bauinspektion München kam jedoch zu dem Ergebnis, daß von dieser Seite keine unmittelbare Gefahr ausgehe. Anders verhielt es sich allerdings im Presbyterium der Kirche. Dort waren vier Gewölbefelder eingedrückt und so »klüftig«, daß keine Garantie gegen einen möglichen Einsturz gegeben werden konnte, vor allem aufgrund der Emporen, die an

Sonn- und Feiertagen voller Menschen seien. Eine Auswechslung der genannten Gewölbeschilder sei deshalb dringend notwendig.<sup>23</sup> Zunächst geschah jedoch nichts. Erst als 1855 durch eine neuerliche Untersuchung die Erkenntnisse von 1847 bestätigt worden waren,<sup>24</sup> wurden die notwendigen Arbeiten bis 1860 durchgeführt.<sup>25</sup> Dabei erhielt der Chorraum anstelle des ursprünglichen Steingewölbes ein elastisches Holzgewölbe. Stuck und Fresko wurden dabei allerdings zerstört.

Zum baulichen Zustand der Pfarrkirche wandte sich Kropfs Nachfolger, Johann Baptist Gunzelmann (1860 bis 1877), dann 1863 im Zusammenhang mit der Durchführung einer Volksmission noch einmal an die königliche Baubehörde, um sicher zu gehen, daß die erwartete große Zahl von Gläubigen keiner Gefährdung ausgesetzt würde.<sup>26</sup> In der Antwort der Baubehörde konnten Gunzelmanns Bedenken zerstreut werden. Der Längssprung im Kirchenschiff sei unverändert, empfehlenswert sei lediglich eine Verstärkung des Dachstuhles. Dieser werde aber ohnehin wegen seines hohen Alters bald erneuert werden müssen.<sup>27</sup> Ein Gutachten des königlichen Bezirksbauamtes schloß sich dem Urteil der Brucker Baubehörde an.<sup>28</sup>

### *Erste große Innenrenovierung unter Pfarrer Gunzelmann (1860–1877)*

Pfarrer Gunzelmanns Augenmerk war nun vor allem auf den Innenraum seiner Kirche gerichtet. Im Juli 1865 bat er in einem Schreiben an das Bezirksamt um die Geneh-



Fürstfeldbruck, Pfarrkirche St. Magdalena, die 1979 geweihte Orgel mit einem Gemälde von Ranzinger auf der Orgelbrüstung.

Foto: Ortwin Scheider, Emmering

migung für eine Sammlung zugunsten der »inneren Restauration« der Pfarrkirche.<sup>29</sup> Das Kirchenschiff sollte im Zuge dieser Arbeiten gereinigt und entsprechend dem 1859 renovierten Presbyterium in einem »leichten Farbenton« getüncht werden. Außerdem waren farbige Fenster vorgesehen.<sup>30</sup>

Die entsprechenden Belege der Jahre 1866 und 1867 informieren u. a. über folgende Ausgaben (in chronologischer Reihenfolge): Orgelreparatur, Gerüstaufbau, Schreinerarbeiten, Anfertigung von neuen Kreuzwegrahmen, Anschaffung diverser Leuchter, Restauration von Freskogemälden (60 fl) durch den Historienmaler Johann Baptist Weißbrod, neue Fassung für die zwölf Apostelfiguren im Langhaus (»dreimal mit blasgelber Öhlfarb abgestrichen und die Sahm und Schein gut vergold«<sup>31</sup>), Austüchtung der Kirche und Einbau von vier gemalten Glasfenstern.<sup>32</sup> 1867 kamen weitere Aufwendungen hinzu: Der Münchener Architekt Marggraf hatte zwei Altäre und einen neuen Rahmen für die Kreuzwegstationen entworfen, dazu kam: »Eine Kanzel umgeändert mit vielen neuen Verzierungen und den Symbolen der vier Evangelisten«<sup>33</sup> Die weiteren Arbeiten lagen in den Händen von Brucker Handwerkern. Die beiden genannten Altäre (die mittleren der sechs Seitenaltäre) wurden durch den Schreinermeister Johann Georg Schluttenhofer angefertigt. Der Maler Jakob Angermair faßte und vergoldete sie, ebenso wie die Kanzel, den Taufstein und die neuen Kreuzwegstationen, die aus der Mayrschen Kunstanstalt in München stammten.<sup>34</sup> In den Belegen zu 1868<sup>35</sup> findet sich dann noch einmal eine Rechnung über zwei neue Altäre – gefertigt von Schreinermeister Josef Denk und gefaßt und vergoldet von Jakob Angermair, so daß man davon ausgehen kann, daß in diesem Jahr zu den beiden 1866/67 angeschafften Altären noch zwei weitere hinzugekommen sind.<sup>36</sup> Damit waren die vier hinteren Seitenaltäre durch neue ersetzt und bis auf den Antoniusaltar auch mit neuen Altarbildern versehen.

Die beiden vorderen Nebenaltäre, der Marienaltar und der Dreifaltigkeitsaltar, die 1849/50 restauriert worden waren, wurden 1871 und 1874 ausgetauscht. Die Entwürfe lieferte wieder der bereits erwähnte Architekt Marggraf.

Der Marienaltar auf der rechten Seite erhielt anstelle der heute noch vorhandenen Rosenkranzmuttergottes eine geschnitzte Marienfigur mit Kind, die aus dem Besitz von Pfarrer Dextl in Emmering angekauft wurde, der Dreifaltigkeitsaltar ein entsprechendes Relief.<sup>37</sup> Graßl schreibt dazu: »Aus den Akten u. aus der Aussage eines alten Bürgers, der die damalige Restauration miterlebt hat, geht hervor, daß der alte Dreifaltigkeitsaltar ein großes, schönes Altarbild hatte, die hl. Dreifaltigkeit darstellend, das sich nirgends mehr vorfindet, und daß der hl. Leib des hl. Felix,<sup>38</sup> der jetzt unter der Altarmensa sich befindet, vorher über derselben in einem Glasschrein sich befand, ganz in der Weise, wie solche hl. Leiber jetzt noch in der Klosterkirche zu Fürstfeld zu sehen sind. Die beiden Altäre seien reich verziert gewesen mit Engeln, u. Figuren u. Ornamente, u. vom künstlerischen Standpunkt waren sie jedenfalls wertvoller als die neuen, vom Schreiner gefertigten sogenannten Renaissancealtäre mit ihrer steinfarbigen Fassung.«<sup>39</sup> 1875 kamen dann noch vier Figuren hinzu: die Heiligen Dominikus und Theresia auf dem Marien-, die Heiligen Joachim und Anna auf dem Dreifaltigkeitsaltar.<sup>40</sup>

#### *Maßnahmen unter den Pfarrherren Josef Bauknecht und Franz Xaver Eisenrichter*

Unter Pfarrer Josef Bauknecht (1882–1892) fertigte der Brucker Maler und Bildhauer Sebastian Steiner 1885 einen neuen Tabernakel für den Hochaltar<sup>41</sup> – im »Renaissance-Styl«, wie es in einer Beschreibung dieses Tabernakels heißt.<sup>42</sup> Eine ursprünglich angestrebte Restaurierung des Hochaltars und die damit verbundene Angleichung des Hochaltaraufbaus an den Tabernakelaufbau wurde nicht ausgeführt.<sup>43</sup> Zwischen 1886 und

1889 übernahm Steiner jedoch eine erneute Restaurierung der Kirche: Reinigung der Gewölbe und Mauerflächen von der alten Leimfarbe und Ausmalung in hellen Steintönen, Fassung der Stuckornamente und Gesimse in Temperafarben, Ausbesserung der Vergoldungen, Reinigung der Freskogemälde, der sechs Seitenaltäre, der Kanzel und der Figuren.<sup>44</sup>

Bauknechts Nachfolger, Pfarrer Franz Xaver Eisenrichter (1893–1906), sorgte schließlich für eine neue Orgel. Doch bis auf einige Reparaturen am Bau blieb bis zum Amtsantritt von Pfarrer Peter Graßl (1907–1932) alles unverändert.<sup>45</sup>

#### *Zweite große Innenrenovierung 1912/13*

Pfarrer Graßl faßte von Anfang an neben einer gründlichen Restaurierung im Einvernehmen mit dem damaligen Erzbischof Kardinal Bettinger (1909–1917) auch eine Vergrößerung der Pfarrkirche ins Auge, die jedoch schließlich trotz manchem Hin und Her und verschiedener Pläne nicht zur Ausführung kommen sollte. Dem Beginn der Arbeiten im Jahre 1912 gingen zahlreiche Schritte voraus. So zog man Erkundigungen beim königlichen Generalkonservatorium der Kunstdenkmale und Altertümer in Bayern und beim Deutschen Verein für christliche Kunst ein, ließ einen Kostenvoranschlag durch das Brucker Atelier Steiner und Pläne für die Erweiterung der Kirche durch den Münchner Architekten Schott erstellen und gründete, zur Finanzierung des ganzen Unternehmens, einen Kirchenbauverein, der dann auch in Form von Beiträgen und Spenden im



*Fürstenfeldbruck, Pfarrkirche St. Magdalena, Hochaltarbild: Tod der hl. Maria Magdalena, um 1700. Leihgabe der Staatlichen Gemäldesammlung München.* Foto: Pfarramt St. Magdalena, Fürstenfeldbruck



*Fürstenfeldbruck, Pfarrkirche St. Magdalena, Rosenkranzmadonna, die bis 1871 auf dem Marienaltar stand.*

Foto: Pfarramt St. Magdalena, Fürstenfeldbruck

wesentlichen die Lasten der folgenden Restaurierung in den Jahren 1912 und 1913 getragen hat.<sup>46</sup>

Neben baulichen Veränderungen an den Orgelemporenbrüstungen, verbunden mit einer Ergänzung der Orgel und dem Einbau einer Heizung, wurde auf der Turmseite links vom Chorbereich der Kirche im Anschluß an die Sakristei eine kleine Kapelle angebaut. In diesem Zusammenhang wurde auch der Emporenbereich im Chorraum, der früher schon ein Problem gewesen war, umgestaltet. Dabei wurden zwei zusätzliche Emporen an der Ostseite des Chores hinzugefügt. Schließlich wurden an die drei Eingänge Vorhallen angebaut, und die früher gegenüber der Kanzel aufgestellte Darstellung Christi als Salvator mundi kam in die Aufzugsnische der Fassade.<sup>47</sup>

Was die Innenausstattung betraf, wurden zunächst Wände und Stukkaturen durch die Firma Steiner gereinigt, die außerdem die Neustuckierung des Chorraumes ausführte. Mit dem Abwaschen und soweit nötigen Ergänzen der Fresken wurde der Münchner Kunstmaler Anton Ranzinger betraut. Er erhielt gleichzeitig den Auftrag, das Chorfresko neu zu malen (mit demselben Motiv wie beim früheren Fresko: Magdalena und der Auferstandene am Ostermorgen) und es mit Darstellungen der vier Kirchenväter und der vier Evangelisten einzurahmen. Dazu kam das heute nicht mehr vorhandene Bild zwischen Hauptfresko und Chorbogen und die Darstellungen des schmerzhaften Rosenkranzes an den Nordemporen – als Ergänzung zum freudreichen und glorreichen Rosenkranz von Baldauf in den Fensterbögen

des Langhauses. Für den zweiten rechten Seitenaltar schuf Ranzinger nach der Idee des Baldaufschen Gemäldes außerdem ein neues Herz-Jesu-Bild.

Der Hochaltar wurde gereinigt und dabei die ursprüngliche Marmorierung wiederhergestellt, statt des hölzernen Altartisches wurde ein Stipes errichtet.<sup>48</sup> Die beiden vordersten Seitenaltäre, der Dreifaltigkeits- und der Marienaltar, wurden ebenfalls restauriert; in den Aufsatz des Dreifaltigkeitsaltares kam das Bild des hl. Franz Xaver und in den Aufsatz des Marienaltares das Bild des hl. Josef aus den Predellen der beiden hintersten Seitenaltäre, die entfernt wurden. Auch die beiden mittleren Seitenaltäre wurden ausgewechselt: Als Antoniusaltar wurde ein Aufbau verwendet, der als Nikolausaltar ursprünglich nach Inchenhofen gehört hatte, dann nach Emmering und von dort an Hofkaplan Aumiller gekommen war, der ihn schließlich der Brucker Pfarrkirche über-

gab. Das Altarbild von Christian Winck wurde vom früheren in den neuen Altar übernommen und dabei von Ranzinger am Rand ergänzt. Als Gegenstück des neuen Antoniusaltares wurde durch die Firma Steiner anstelle des Marggrafschen Altares ein neuer Herz-Jesu-Altar angefertigt, nach dem Muster des Antoniusaltares und der Stuckmarmoraltäre des 18. Jahrhunderts.<sup>49</sup> Die Kanzel wurde neu gefaßt und erhielt zusätzlichen figürlichen Schmuck – Gottvater auf dem Schalldeckel und Engelsfiguren, die Apostelfiguren bekamen eine polierweiße Fassung und anstelle der 1866/67 angeschafften Reliefkreuzwegtafeln wurde der frühere gemalte Kreuzweg aus dem Krankenhaus zurückgeholt.

Der erste festliche Gottesdienst in der neurenovierten Kirche konnte am Allerheiligentag 1913 gefeiert werden, am 16. April 1914 wurde anlässlich der Firmung durch Weihbischof Johann Baptist von Neudecker (1911–1926)



*Fürstenfeldbruck, Pfarrkirche St. Magdalena nach der Innenrenovierung von 1912/13: Mit Stuck und Fresko im Chorraum von Ranzinger sowie zwei zusätzlichen Emporen (links unten).*

Foto: Pfarramt St. Magdalena, Fürstenfeldbruck

der Hochaltar geweiht. Dabei wurden Reliquien der heiligen Märtyrer Constantius, Severinus und Clementia in den Altar eingeschlossen.

In den nächsten nahezu 60 Jahren sollte sich nun nach Abschluß dieser Arbeiten nichts Grundlegendes mehr verändern.

#### *Die Innenrenovierung 1970/72*

Nach baulichen Sanierungsarbeiten – so wurde 1964 der Turm neu fundamementiert und aufgeführt und 1968 das Mauerwerk trockenengelegt – erwies sich Anfang der siebziger Jahre auch eine Innenrenovierung als dringend erforderlich. In einer Stellungnahme des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege von 1966 ist von einer »Gesamt-Bereinigung und Entrümpelung«<sup>50</sup> die Rede. »Nicht nur der Staub hat sich in der Kirche abgesetzt, auch alle Richtungen der Frömmigkeit haben irgendwie

Spuren hinterlassen. Die Kirche wurde allmählich vollgestellt, langsam und unmerklich . . .«, so heißt es in einem abschließenden Bericht von Pfarrer Thomas Bachmair (seit 1968).<sup>51</sup>

Neben der Reinigung des Kirchenraumes und seiner Fresken durch die Firma Mayerhofer und den Kunstmalers Müller-Werther aus Ebersberg war dabei eine »Entlastung des Baus von überreichlichen Ausstattungsgegenständen des 19. und 20. Jahrhunderts«<sup>52</sup> vorrangig. So verschwanden die beiden übermächtigen vorderen Seitenaltäre, an ihre Stelle rückten der Antonius- und der Herz-Jesu-Altar mit dem Tabernakel. Der Tabernakel des Hochaltars wurde entfernt, das alte, unansehnliche Altarbild durch eine Leihgabe der Staatlichen Gemäldesammlung München aus der Zeit um 1700 (»Tod der hl. Maria Magdalena«) ersetzt. Die Neugestaltung des Altarraumes mit Ambo und Zelebrationsaltar entsprach



*Fürstfeldbruck, Pfarrkirche  
St. Magdalena nach der  
Renovierung von 1970/72.*

Foto: Pfarramt St. Magdalena,  
Fürstfeldbruck

schließlich der Liturgiereform des Zweiten Vatikanischen Konzils. Die Weihe einer neuen Orgel im Jahre 1979 setzte schließlich den Schlußpunkt in diesem Abschnitt der Geschichte der Brucker Pfarrkirche St. Magdalena.

Anmerkungen:

- <sup>1</sup> Archiv des Erzbistums München und Freising, Akte Bruck, Nr. 14.
- <sup>2</sup> Ebenda, Schreiben des Pfarrvikars P. Balduin Helm an Bischof Veit Adam von Gepeckh vom Beginn des Jahres 1673.
- <sup>3</sup> Ebenda.
- <sup>4</sup> Ebenda, Kostenspezifikation.
- <sup>5</sup> Ebenda.
- <sup>6</sup> Peter Graßl: Chronik zur Renovierung der Pfarrkirche St. Magdalena in Fürstenfeldbruck, Pfarrarchiv St. Magdalena Fürstenfeldbruck (= PfA) Nr. 0537 (= Graßl).
- <sup>7</sup> Jakob Groß: Chronik von Fürstenfeldbruck. Fürstenfeldbruck 1877, S. 489 f.
- <sup>8</sup> PfA Nr. 0408, Prod. 1.
- <sup>9</sup> Ebenda, Prod. 3.
- <sup>10</sup> Ebenda, Prod. 6; sh. auch Graßl, S. 1.
- <sup>11</sup> Graßl, S. 2.
- <sup>12</sup> PfA Nr. 0408, Prod. 29.
- <sup>13</sup> Ebenda.
- <sup>14</sup> Ebenda, Prod. 30 und 39; sh. auch Graßl, S. 3.
- <sup>15</sup> Ebenda, Prod. 47.
- <sup>16</sup> Graßl, S. 3. Das Lacher-Bild kam bei der Renovierung 1912/13 mit dem 1868 entstandenen neuen Altar in die Notkirche von Gröbenzell, von dort in die Kolonie Lerchenau bei Feldmoching und von da Ende 1932 in die Siedlung Erlenu im Dachauer Moos, Pfarrei Mitterndorf (Graßl).
- <sup>17</sup> PfA Nr. 0408, Prod. 44–46; Graßl, S. 3. Das Foto bei Graßl zeigt das Baldauf-Bild im Freien hängend. Ranzinger fertigte 1913 nach dieser Vorlage sein Herz-Jesu-Bild, das sich heute noch in der Pfarrkirche befindet (rechter Seitenaltar). Lachers Bild, das gleichzeitig als Himmelfahrtbild gedeutet werden konnte, befand sich nach der Entfernung aus St. Magdalena 1912/13 zusammen mit dem Altar 1932 noch in der Anstaltskirche Schönbrunn (das Herz war übermalt worden – es galt als Himmelfahrtbild (Graßl)).
- <sup>18</sup> PfA Nr. 0408, Prod. 50; Graßl, S. 3.
- <sup>19</sup> Graßl, S. 3.
- <sup>20</sup> PfA Nr. 0408, Prod. 2; Graßl, S. 5 f.
- <sup>21</sup> PfA Nr. 0408, Prod. 7.
- <sup>22</sup> Ebenda, Prod. 32.
- <sup>23</sup> PfA Nr. 0409.
- <sup>24</sup> PfA Nr. 0408, Prod. 55.
- <sup>25</sup> Graßl, S. 5 f. Bereits 1857 war Pfarrer Kropf mit dem Maler Johann Kaspar wegen neuer Fresken in Verhandlungen getreten, die dieser aber wegen seines »Kopfübels« nicht ausführen konnte. Kaspar verwies damals auf den Münchner Maler Anton Süßmayr (PfA Nr. 0408, Prod. 59). Neue Fresken und neuer Stuck entstanden dann jedoch erst 1912/13. Ebenfalls 1857 genehmigte das Ordinariat die Entfernung des Hochaltars bis zur Vollendung der Baureparaturen (PfA Nr. 0428, Prod. 8). Interessant ist hier auch ein weiterer Brief Kaspars an Pfarrer Kropf vom 25. August 1859, diesmal wegen eines neuen Hochaltarbildes. »Aus Rücksicht für die Pfarrgemeinde« tritt er von diesem Auftrag zurück (Thema wäre wieder Magdalena im

- Hause des Pharisäers Simon gewesen), erklärt sich aber »zugleich bereit, wenn das schon vorhandene Glink'sche Bild nicht mehr herzustellen wäre, und im Fall es gewünscht wird, die Arbeiten an dem nun unterbrochenen Werke wieder aufzunehmen.« Vom 14. Oktober liegt dann eine Quittung über 50 fl für die Wiederherstellung des Hochaltarbildes des Malers Asselborn vor. (PfA Nr. 0428, Prod. 10 + 11).
- <sup>26</sup> PfA Nr. 0410, Prod. 1.
  - <sup>27</sup> Ebenda, Prod. 2.
  - <sup>28</sup> Ebenda, Prod. 4.
  - <sup>29</sup> PfA Nr. 0412, Prod. 2.
  - <sup>30</sup> Ebenda, Prod. 5 + 9; Graßl, S. 7.
  - <sup>31</sup> PfA Nr. 0413, Prod. 1.
  - <sup>32</sup> Ebenda.
  - <sup>33</sup> Ebenda, Prod. 2.
  - <sup>34</sup> Ebenda.
  - <sup>35</sup> Ebenda, Prod. 3.
  - <sup>36</sup> Die Entwürfe kamen ebenfalls von Marggraf. Siehe Graßl, Anm. zu S. 8 (mit Abb.). Um diese Altäre hatte es im Vorfeld einige Auseinandersetzungen gegeben. Dem Ordinariat erschienen sie »im Verhältnis der Höhen und Breitenentwicklung so unharmonisch und abstoßend . . ., daß wir ihre Ausfertigung nicht begutachten können . . .« Eine Genehmigung wurde erst nach der Verkürzung der Predellen und der Altarhöhe durch Architekt Marggraf erteilt. (PfA Nr. 0429, Prod. 4 und 9/10).
  - <sup>37</sup> PfA Nr. 0429, Prod. 24–37; Graßl, S. 9–11.
  - <sup>38</sup> Die Reliquien des hl. Felix waren 1830 als Geschenk an die Brucker Pfarrkirche gekommen. Sie hatten sich bis zur Säkularisation 1803 auf einem der Seitenaltäre in der Kirche des Münchener Augustinerklosters befunden und waren dann zunächst in private Hände übergegangen (PfA Nr. 0281).
  - <sup>39</sup> Graßl, S. 10.
  - <sup>40</sup> Ebenda; PfA Nr. 0429, Prod. 30–40.
  - <sup>41</sup> Graßl, S. 12.
  - <sup>42</sup> Ebenda; Beilage.
  - <sup>43</sup> Ebenda.
  - <sup>44</sup> PfA Nr. 0414, Prod. 6.
  - <sup>45</sup> Graßl, S. 13.
  - <sup>46</sup> Ebenda, S. 15–35.
  - <sup>47</sup> Bei der Renovierung von 1970/72 kehrte sie an ihren ursprünglichen Platz gegenüber der Kanzel zurück.
  - <sup>48</sup> Zum Hochaltar heißt es in einer Stellungnahme des königlichen Generalkonservatoriums vom 24. August 1912: »Unpassend u. zu groß ist der bei der letzten Restaurierung angebrachte Tabernakel. Da der alte, entfernte Tabernakel noch vorhanden ist, wäre derselbe oder wenn möglich die sich in die Predella besser einbauenden Seitenteile desselben bei dieser Gelgenheit wieder anzubringen, wodurch der Hochaltar sehr gewinnen würde.« (Graßl, Beilage Nr. 24).
  - <sup>49</sup> Schreiben des königlichen Generalkonservatoriums vom 4. Februar 1913 an die katholische Kirchenverwaltung (Graßl, Beilage zu S. 30).
  - <sup>50</sup> PfA.
  - <sup>51</sup> Ebenda.
  - <sup>52</sup> Klaus Kraft: Fürstenfeldbruck St. Magdalena, München und Zürich 1975 (Schnell & Steiner Kunstführer Nr. 1055), S. 8.

Anschrift der Verfasserin:

Birgitta Klemenz M. A., Nelkenstraße 16, 8080 Fürstenfeldbruck

## Das Lager Geltendorf

Eine Außenstelle des Kriegsgefangenenlagers Puchheim im Ersten Weltkrieg

Von Wolfgang Gierstorfer

### Bilder vom Stammlager Puchheim

Vielfältiges Bildmaterial, zumeist Ansichtspostkarten, ist vom ehemaligen Kriegsgefangenenlager Puchheim (Erster Weltkrieg) erhalten; war es doch mit 16 141 Gefangenen im Jahre 1917 das größte von 31 Kriegsgefangenenlagern in Bayern!<sup>1</sup> So gibt es u. a. Ansichten des Gesamtkomplexes, der Unterkunftsbaracken, vom Offizierskasino, vom Brausebad (Waschanstalt), von der Kommandantur, vom Haupteingang, aber auch solche vom »Leben und Treiben im Lager«<sup>2</sup>: Gefangene beim Kar-

töffelschälen, Zeitunglesen, Rasieren, Essenfassen, Musizieren, Theaterspielen, bei Gottesdiensten und Karnevalsumzügen. Diese sicherlich in hoher Auflage hergestellten und vom »kgl. bayer. Kriegsministerium bewilligten« Lagerkarten hatten gewissermaßen offiziellen Charakter; nachdem die Lagerinsassen nur diese Karten für den Postverkehr mit ihren Angehörigen verwenden durften, verwundert es nicht, daß die Bildinhalte gesteuert wurden und im Hinblick auf die Empfänger im Ausland ein bestimmtes Bild der Lebensbedingungen im